

Bayern für Rattenbekämpfungen nur Maiskeimschrot und Schmutzzucker zugewiesen. Dies ist das ganze Ködermaterial, das ihm zur Herstellung seiner Präparate zur Verfügung steht. Versagt er damit in seinen Leistungen, so wird man nicht den schlechten Zuweisungen Schuld geben, sondern lediglich die mangelhaften Kenntnisse des Schädlingsbekämpfers dabei beanstanden. Es ist also nicht unbedingt die schlechte Leistung des Schädlingsbekämpfers für die Beurteilung seines wirklichen Könnens maßgebend. Dem Betrüger jedoch in diesem Beruf gilt unser Kampf. Ich habe mich in diesem Sinne in Bayern bereits weitgehendst eingeschaltet. Meine Denkschrift, die ich vor Monaten herausbrachte, besteht ja auch aus einer einzigen Anklage gegen alles Unsaubere in diesem Berufe. Der Mangel an gesetzlichem Schutz bringt es mit sich, daß den fragwürdigen Existenzen in vielen Ländern in diesem Gewerbe Tür und Tor geöffnet ist. Nicht nur der gewerbliche Schädlingsbekämpfer, sondern auch vor allen Dingen der Begriff Hygiene und Schädlingsbekämpfung leiden unter dieser Entwicklung.

Es liegt ein gutes Einvernehmen mit der Behörde und Industrie in unserer Absicht. Alle Interessentengruppen laden wir ein, mit uns am Verhandlungstisch gemeinsam die künftigen Richtlinien für eine Zusammenarbeit zu bestimmen. Rundfunk und Presse habe ich bereits bemüht, sich für unsere Ziele einzusetzen. In Marburg war es bei den seinerzeitigen Verhandlungen Herr Dr. Poetschke vom Hygienischen Institut in Marburg, der meine Vermittlungsbereitschaft bei den dortigen Verhandlungen besonders betonte. Ich bin nach wie vor bereit, auch mit meinen sogenannten Gegnern zu verhandeln. Ich kenne nur einen Gegner in meinen Bemühungen, den Betrüger. Das Arbeitsgebiet in der Schädlingsbekämpfung ist groß. Die Aufgaben, die dabei unser harren, haben an Bedeutung zugenommen. Wir wollen gemeinsam, die Behörde als Aufsicht, die Gewerbetreibenden als Ausführende, mit Industrie und all den einschlägigen Berufsgruppen den Weg suchen, der uns die friedliche Zusammenarbeit für die Zukunft gewährleisten wird.

Die wissenschaftlichen Arbeiten der Kartoffelkäferforschungsstation der Biologischen Zentralanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Mühlhausen-Thür.

Von Dr. Erika von Winning. (Vortrag Pflanzenschutztagung Rothenburg, Okt. 1948)

Die Kartoffelkäfer-Forschungsstation wurde im Jahre 1940 unter Leitung von Prof. Dr. Schwartz in Krufft bei Andernach/Rheinland als Außenstelle der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft gegründet und Ende 1944 nach Mühlhausen/Thür. verlagert. Die Aufgaben der Station erstrecken sich in erster Linie auf die Prüfung von Kartoffelhybridenstämmen auf ihre Widerstandskraft gegenüber dem Fraß von Kartoffelkäferlarven in Laboratoriums- und Freilandversuchen, auf Untersuchungen auf die Erprobung neuer chemischer Präparate zur Bekämpfung aller Stadien des Kartoffelkäfers in Laboratoriums- und Freilandversuchen, auf Untersuchungen über die Dauerwirkung von DDT-, Hexa-, Kombinationen von DDT- und Hexa- sowie Kalkarsenpräparaten, auf Versuche zur Feststellung der Abhängigkeit der insektiziden Wirkung des Hexachlorcyclohexans von dem Gehalt an Gamma-Isomere, auf Untersuchungen, welche Faktoren bei der Festsetzung der Termine für die Behandlungen der Kartoffelfelder mit Spritz- und Stäubemitteln maßgebend sind und auf die Mitwirkung bei der Entwicklung neuer Bekämpfungsgeräte.

Der Station stehen 13 Laboratoriumsräume, 1 großes heizbares Gewächshaus, 56 Frühbeetfenster und Versuchsfelder zur Verfügung. Der Personalbestand betrug im Sommer 1948 25 Personen, von denen 4 Sachbearbeiter waren. Die Hybridenprüfung erstreckte sich im Jahr 1948 auf 595 Stämme mit 4300 Larven. 9 Zuchtbetriebe der Deutschen Saatzeitgesellschaft (Ostzone), die Pommersche Saatzeitgesellschaft und Raddatz-Hufenberg (Westzone) stellten Zuchtmaterial zur Verfügung. 23 Stämme wiesen eine gute Widerstandskraft gegenüber Kartoffelkäferlarven auf.

An 16700 Larven, 6300 Käfern und 4000 Eiern wurden 1948 44 chemische Präparate im Laboratorium erprobt, von denen sich 8 als so gut erwiesen, daß sie im Sommer 1949 in Freilanduntersuchungen weiter geprüft werden sollen. Zur Klärung der Frage, ob Gesarol auch auf Imagines des Kartoffelkäfers eine ausreichende Wirkung hat, wurden mit 2100 Käfern, die in verschiedene Altersstufen eingeteilt waren, Versuche durchgeführt. Altkäfer, Jungkäfer, die 2—5 Tage, 9—14 Tage, 15—18 Tage und 21—31 Tage alt waren, wurden vergleichsweise nebeneinander mit Gesarol behandelt (20 kg/ha). Altkäfer und Jungkäfer der Altersstufe 21—31 Tage verhielten sich sehr ähnlich, sie starben zu 87 bzw. 79,5%. Die jüngsten Altersstufen zeigten

die größte Giftempfindlichkeit; 2—5 Tage alte Käfer 98%, 9—14 Tage alte Käfer 94,6% Sterblichkeit. Am widerstandsfähigsten waren die 15—18 Tage alten Käfer, bei denen jedoch immerhin noch 68% abgetötet wurden. Gemeinsam mit den Pflanzenschutzämtern in Weimar, Halle und Rostock wurden 7 Präparate, die im Jahre 1947 in Laboratoriumsprüfungen besonders gut abgeschnitten hatten, erprobt, von denen 5 durchaus zufriedenstellend wirkten.

Die Untersuchungen über die Dauerwirkung verschiedener Präparate wurden mit 2593 Larven durchgeführt, wobei festgestellt werden konnte, daß die Wirkungsdauer sehr abhängig von der Unterlage ist, auf die das Präparat aufgestäubt wird. So wurden z. B. mit Hexa bestäubte Glasplatten schneller unwirksam als solche, die mit DDT. behandelt sind, während bei bestäubten Pflanzen die Dauerwirkung von Hexa und DDT. etwa übereinstimmend war, wenn die Pflanzen im Gewächshaus gehalten wurden; dagegen wurde eine erheblich günstigere Dauerwirkung der mit Hexa behandelten als der mit DDT. behandelten Pflanzen beobachtet, wenn die Pflanzen nach der Bestäubung und bevor sie mit Tieren besetzt wurden, längere Zeit im Freien gestanden hatten. Die beste Dauerwirkung war an den mit Kalkarsen bespritzten Pflanzen festzustellen.

Im Auftrag der Zentralverwaltung für Volksbildung Berlin wurde von der Defa unter wissenschaftlicher Leitung der Kartoffelkäferforschungsstation ein Schullehrfilm über den Kartoffelkäfer hergestellt.

MITTEILUNGEN

Die Normung von Pflanzenschutzmitteln

Von Walther Trappmann

Es gibt Pflanzenschutzmittel, die hinsichtlich des Wirkstoffes und der Träger- und Hilfsstoffe in Qualität und Quantität weitgehend gleich sind, so daß ihre biologische Wirkung und ihre technische Anwendungsmöglichkeit eine Zusammenfassung in bestimmte Gruppen gestattet. Auf Grund unserer Kenntnisse können wir bei der Prüfung dieser Mittel oft von der Durchführung der sonst erforderlichen, Arbeit und Zeit und erhöhte Prüfungsgebühren beanspruchenden biologischen Untersuchungen ganz oder größtenteils absehen und uns mit einer physikalisch-chemischen Untersuchung begnügen. Mittel, die bestimmten Richtlinien entsprechen, werden als „den Normen entsprechend“ aner-